

Lorenz Marti

Türen auf!

Spiritualität
für
freie Geister

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-38941-2

ISBN (EPUB) 978-3-451-84227-6

Für Corina

*Ich weiß nicht wohin ich gehe,
aber ich bin auf meinem Weg.*

Gertrude Stein

Inhalt

Vorwort: Den Versuch wagen	13
--------------------------------------	----

1 Aufbruch

Das unstillbare Gefühl	19
Spiritualität von unten	22
Aufrecht gehen	25
Die goldene Schnur	28
Nur drei Fragen	31

2 Freiheit

Ein heikles Thema	37
Religiös ohne Religion	40
Aufbruch zur Mündigkeit	43
Eine Gewissensfrage	46
Jenseits der Etiketten	49
Wie ein Vogel im Wind	52

3 Sinn

Wundersame Reise	57
Blick in den Abgrund	60
Eine notwendige Diät	63
Die wichtigste Entscheidung	66

Inhalt

4 Vertrauen

Kaum zu glauben	71
Die Tür steht offen	74
Ein besonderer Kredit	77
Ergriffenheit und Einheit	80

5 Verbundenheit

Echo des Heiligen	85
Was Religion bedeutet	88
Zerbrechliche Gefäße	91
Religion und Rebellion	94
Ein frischer Wind	97
Ewigkeit im Augenblick	100

6 Gelassenheit

Ein eigenes Leben	107
Würde und Wert	110
Herbstliches Licht	113
Geheimnis des Seins	116
Die Botschaft der Rose	119

7 Wahrheit

Die Fragen leben	125
Magie des Dialogs	128
Ein notwendiger Abschied	131
Wolke des Nichtwissens	134

8 Offenheit

Die leere Leinwand	141
Ein unmögliches Wort	144
Die Dinge und das Unbedingte	147
Ein fröhlicher Unglaube	150
Ach du lieber Gott	153
Das Schaf und mein Herz	156

9 Zuversicht

Auf der Schwelle	163
Alles ist eins	166
Der leere Stuhl	169
Weiß der Himmel	172
Schöne kleine Welle	175
Nachwort: Eine Kerze anzünden	179
Wer mich begleitet hat	183

Vorwort

Den Versuch wagen

Ja, ich will es versuchen! Es mag gewagt sein, es mag abenteuerlich sein und vielleicht auch etwas leichtsinnig – aber versuchen will ich es. Wahrscheinlich bleibt es bei diesem Thema immer beim Versuch. Wer könnte schon behaupten, es im Griff zu haben?

Das Thema heißt Spiritualität. Und zwar, um das gleich deutlich zu machen, Spiritualität sowohl *mit* als auch *ohne* Religion. Beide Möglichkeiten ziehe ich in Betracht. Dabei zeigt sich, dass diese Unterscheidung ziemlich schnell an Bedeutung verliert, weil die Grenzen fließend sind und sich etwas Größeres abzeichnet.

Unter Spiritualität verstehe ich das Gespür für eine Tiefendimension der Wirklichkeit, die wir gelegentlich ahnen, aber nie wirklich begreifen können. Manche wollen es bei dieser Ahnung belassen, und das ist ihr gutes Recht. Andere wünschen Anregungen oder Deutungen und finden sie in der Philosophie, in der Literatur – und in der Religion.

Doch Spiritualität ist nicht identisch mit Religion. Sie ist der belebende Pulsschlag jeder Religion, aber an keine Religion gebunden. Die religiösen Traditionen verleihen ihr eine Form. Aber nicht die Form an sich ist wichtig, sondern die Erfahrung, welche in den Bildern, Geschichten und Ritualen einer Tradition zum Ausdruck kommt.

Worum geht es in der Spiritualität? In erster Linie um einen unbefangenen, offenen Blick. Was wir

sehen, hängt davon ab, wie wir sehen. Spiritualität ließe sich umschreiben als *langer, entspannter Blick auf das, was jetzt ist*. Ein solcher Blick nimmt mehr wahr, als direkt zu sehen ist. Er bleibt nicht an der Oberfläche haften. Er geht in die Tiefe.

Darüber zu schreiben ist eine Herausforderung. Bei diesem Thema schwingt etwas Unsagbares mit, das sich jeder sprachlichen Festlegung entzieht. Die Worte könnten das Wesentliche verfehlen. Das wäre dann wie bei einem Witz, der erklärt werden muss: Die Erklärung zerstört ihn. Um diese Gefahr zu vermeiden, gehe ich spielerisch vor, entwerfe Skizzen und erprobe Möglichkeiten. Das Fragezeichen ist mein Begleiter, und der Ausgang bleibt offen.

Ja, ich will es versuchen! Der Versuch kann nur gelingen, wenn ich mich persönlich einbringe. Wenn ich nicht theoretisiere, sondern erzähle. Immer unter dem Vorbehalt, dass ich mich irren könnte. Wir irren uns empor, sagen weitsichtige Wissenschaftler heute, und so verhält es sich auch bei spirituellen Themen.

Im Französischen heißt der Versuch *Essay*. Als literarische Form bezeichnet der Essay das freie gedankliche Spiel. Ein Thema wird aus verschiedenen Perspektiven betrachtet, hin und her gewendet, befragt und betastet. Variationen werden durchgespielt, Gedanken durcheinandergewürfelt und neu angeordnet.

Ein Essay lässt sich nichts vorschreiben. Er darf auch abschweifen, Umwege machen, Fragen aufwerfen und Widersprüche stehen lassen. Er ist jedenfalls nie abgeschlossen. Er bleibt ein Entwurf und lädt ein zum Weiterdenken und Weitergehen.

So versuche ich über Spiritualität zu schreiben.

Und ich kann mir dafür kaum eine spannendere Zeit vorstellen als heute. Die religiöse Landschaft befindet sich in einem massiven Umbruch. Traditionen und Institutionen stehen infrage, die bisherigen Selbstverständlichkeiten tragen kaum noch. Ich bin ziemlich zuversichtlich, dass aus diesem Umbruch etwas Neues hervorgehen wird. Was genau das ist, wird sich zeigen. Es ist jedenfalls ein Abenteuer, am Ende der alten Gewissheiten den spirituellen Weltbezug frisch zu buchstabieren und jenseits von Konvention und Konfession neue Wege zu erproben.

Eine Reise von tausend Meilen beginnt bekanntlich mit dem ersten Schritt, und auf diesen ersten Schritt kommt es jetzt an.

Deshalb: Türen auf – und hinaus ins Freie!



1 Aufbruch

Komm! ins Offene, Freund!

Friedrich Hölderlin

Das unstillbare Gefühl

Der Wind trägt den Geruch des Meeres weit ins offene Land. Wer von seinem Hauch gestreift wird, weiß um die Gegenwart der See, auch ohne sie zu sehen. Der Geruch genügt. Auf ihn kann man sich verlassen. Das Meer ist da. Und mit ihm die Weite, die Offenheit, die Freiheit.

Jetzt über das große Wasser fahren! Fahren bis ganz ans Ende der Meere und dabei alles erfahren, alles.

Dafür braucht es ein Schiff. Aber auf das Schiff kommt es vorläufig noch gar nicht an. Sondern auf die Menschen, die es bauen. Und auf die Sehnsucht. Auf die vor allem. In seinem unvollendeten Nachlasswerk *Citadelle* schreibt Antoine de Saint-Exupéry: „Wenn du ein Schiff bauen willst, fange nicht an, Holz zu sammeln, Planken zu sägen und die Arbeit zu verteilen, sondern erwecke in den Menschen die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.“

Um die *Sehnsucht* geht es. Mit ihr beginnt alles. Sie ist der Schlüssel, und sie ist der Weg. Siebenhundert Jahre vor dem französischen Dichter hat Meister Eckhart schon darüber gepredigt, und seine Worte klingen heute erstaunlich aktuell.

*„Es sprechen manche: sie hätten nicht!
Da erwidere ich: Das ist mir leid!
Ersehnst du es aber auch nicht,
dann ist mir noch leider.*

1 Aufbruch

*Könnt ihr es denn nicht haben,
so habt doch ein Sehnen danach!
Mag man auch das Sehnen nicht haben,
so sehne man sich doch wenigstens
nach einer Sehnsucht!“*

Bereits zu Eckharts Zeit im 13. Jahrhundert sind einige Menschen im kirchlichen Glaubensgebäude nicht mehr ganz zu Hause. Heute trifft dies für die große Mehrheit zu, zumindest in unseren Breitengraden.

Aber die Sehnsucht bleibt. Sie ruft und sie zieht. Sie treibt voran und weist über alles hinaus, was wir kennen und was es gibt. Wenn sie groß genug ist, kennt sie keine Grenzen mehr. Sie hat etwas Maßloses, erstreckt sich in unendliche Räume und Zeiten. Sie sucht nicht nur das Meer, sondern ein *Mehr*, das über alle Meere hinausführt. *Es muss mehr als alles geben.*

Die Sehnsucht erweist sich als mächtige spirituelle Kraft. Sie erweitert den Blick, vertieft die Wahrnehmung und eröffnet neue Horizonte. Sie kann allerdings auch verbogen und vermarktet werden. Dann bedeutet *mehr* vor allem: mehr konsumieren, mehr besitzen. Ganze Industrien leben davon, dass sie Ersatzlösungen anbieten und damit gute Geschäfte machen: Erfüllung der Sehnsucht im Schnellverfahren. Nur will das nicht so recht klappen. Da können wir kaufen und machen, was wir wollen, so ganz erfüllt sind wir doch nie. Die Zeit läuft, die Lebensuhr tickt, und allmählich zeigt sich, dass in der Spanne eines Lebens halt doch nicht alles möglich ist, dass nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen und dass das Glück kein Dauerzustand ist.